

Leicht hingeworfene Klangzeichnungen

Cellist Truls Mørk und Pianist Håvard Gimse traten bei den Neumarkter Konzertfreunden auf

Von Claudia Böckel

Neumarkt. Zwei Norweger in Paris – so heißt das Programm, das zwei Norweger in Neumarkt in der Oberpfalz präsentierten. Und, das sei gleich gesagt, bei Jean Sibelius und Edvard Grieg faszinieren der Cellist Truls Mørk und der Pianist Håvard Gimse mit ihrer Musik vom ersten bis zum letzten Ton. Der Zugang, den sie zu Chausson und Debussy hatten, war dagegen nicht ganz so überzeugend. Farblich und sanft, sehr poetisch mit weitausschwingenden Linien, so stellten sie Ernest Chaussons „Pièce“ op. 39 vor, natürlich auch hier makellos in der Ausführung, aber eben zu wenig raffiniert. In Debussys Cello-Sonate steht ebenso das französi-



Die norwegischen Musiker Truls Mørk und Håvard Gimse im Reitstadel Foto: Fritz Etzold

sche Denken im Mittelpunkt, sollte demonstrativ zur Geltung kommen. Der Komponist setzte sogar den Namenszusatz „französischer Komponist“ nach seinem Namen auf die Partitur. Gegen den deutschen Sonatengeist seit Beethoven

stellte Debussy in dieser Sonate, komponiert während des Ersten Weltkrieges, eine Nähe zur französischen Musik des 17. und 18. Jahrhunderts her, zu Couperin und Rameau. Stilistische und harmonische Neuerungen blieben natürlich, aber die Neigung zu einfacheren, klaren Strukturen und gelöster, spielerisch-virtuoser Eleganz ist doch deutlich. Der Pianist „dürfe nie vergessen, dass er nicht mit dem Violoncello kämpfen soll, sondern dass er es zu begleiten hat“, meint Debussy hier. Aber keine Gefahr, Håvard Gimse spielte farbig und nuanciert, ließ dem Cello, das auch mal wie ein Tamburin schlagen, wie eine Flöte blasen oder eine Gitarre zupfen soll, immer den Vorrang. Leicht hingeworfene

Klangzeichnungen hörte man hier, keine Klanggemälde, auch keine impressionistischen. Die zweisätzige Cello-Sonate von Frank Bridge, einem Lehrer von Britten, ist etwa zur selben Zeit entstanden, wie die Debussy-Sonate. Hier musizierten beide Musiker, Professoren an der norwegischen Musikhochschule, sehr frei und gleichberechtigt, weben etwas Gemeinsames. Der zweite Satz mit seiner düsteren, absteigenden Motivik brachte schöne Klangentfaltung, gab dem Klavier die wilden, kleinteiligen Passagen, dem Cello die Kantilenen. Manchmal hat auch hier ein etwas harscherer, nicht auf Klangsinnlichkeit abzielender, analytischer Zugriff von Truls Mørk gefehlt.

Keine Wünsche offen blieben bei Sibelius und der Sonate Nr. 3 op. 45 von Edvard Grieg. Ursprünglich für Violine und Klavier komponiert, war die Sonate eine dankbare Gegengabe für ein Doppelporträt des Künstlers und seiner Frau, das Franz von Lenbach gemalt hatte. Sie kann auch in der Cello-Fassung all ihre romantische Lyrik, Einflüsse nordischer Folklore und leidenschaftliche Dramatik entfalten. Mal ging es trollmäßig-skurril zu, in unruhiger Gestik und mit kleinteiliger Motivik, dann wieder entfalteten sich romantische Klänge in ausschwingenden Linien. Hier belohnte begeisterter Applaus die beiden Norweger, deren nordische Seele in dieser skandinavischen Musik die beste Entsprechung hatte.